FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die malerischen Ufer der Saale

Münnich, Karl Heinrich Wilhelm

Dresden, 1848

die Kunitzburg, Dornburg

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198127

Visual Library

Nach der Natur gez. v. J. Fleischmann. Druck von Adler u. Dietze in Dresden. Lith. v. C.W. Arndt.

Dohnaburg.

Die malerischen Ufer der Saale.

Diese waren Haus Greiffenberg gegen Abend, Haus Wintberg gegen Morgen, und das Stammschloß Kirchberg in der Mitte gelegen, wovon sich jener Thurm allein noch erhalten hat, alle 3 den Burggrafen von Kirchberg gehörig. Unstreitig wurden auch sie einst als Zwingburgen gegen die Sorben errichtet. Ihre Geschichte ist ziemlich lückenhaft und verworren; man weiß weder die Zeit ihrer Erbauung, noch ihre späteren Schicksale bestimmt; man hat nur einzelne Thatsachen und Vermuthungen. So mußte Graf Konrad von Wettin auf dem Schlosse Kirchberg, und zwar am heutigen Fuchsthurme, als Gefangener seines Vetters, des Markgrafen Heinrich II., weil er ihn eines Kochs Sohn gescholten hatte, 1 Jahr (1123) in einem eisernen Kasten bis zu dessen Tode schmachten. — Seinen Namen soll jener Thurm entweder von den vielen Füchsen der dortigen Gegend, oder von den jungen Studenten, welche daselbst unter dem Namen Füchse in die Gemeinschaft der alten Burschen aufgenommen wurden, erhalten haben. Mit der Zeit war dieser Thurm, der von seiner über 70 F. aufsteigenden Höhe, welcher der untere Umfang gleichkommt, eine herrliche Aussicht darbietet, unzugänglich geworden. Man wünschte ihn daher und als eines der 7 Wunder Jenas, nach den bekannten lateinischen Versen, zu deutsch:

Altar, Drache und Kopf, der Berg, die Brücke, der Fuchsthurm
Und das weigel'sche Haus, die sieben Wunder von Jena."

wieder hergestellt zu sehen, und sammelte Beiträge dazu. Zur Förderung dieses löblichen Zweckes gab 1830 der eifrige Alterthumsforscher, Herr Pfarrer Schmid in Jenaprießnitz, die „Geschichte der kirchberg'schen Schlösser auf dem Hausberge bei Jena" nach Urkunden und anderen Nachrichten, sowie mit 3 Steindruckzeichnungen, Neustadt a. d. O. bei Wagner heraus, und so ist denn nach der Zeit die Wiederherstellung des Thurmes mit einer Treppe und Bedachung zu Stande gekommen. In Grimms deutschen Sagen heißt der Fuchsthurm, nach einer Volkssage, auch der Riesenfinger, der Hausberg das Riesengrab, und unter dieser letzteren Aufschrift hat Henriette Schubert jene Sage von dem ungeschlachten Riesen dichterisch bearbeitet.

Am südlichen Fuße des Hausberges liegen zwischen Wallnußbäumen die 70 Häuser des Dorfes Ziegenhain, mit 320 Einwohnern, welche theils Handwerker, theils Bauern sind, Weinbau und Handel mit Wallnüssen und dem Holze der Corneliuskirsche (Herlitzke) treiben und aus dem letzteren die sonst so beliebten ziegenhainer Stöcke verfertigen. Das Dorf hat auch Braugerechtigkeit und liefert ein vorzügliches Weißbier, welches die Jenenser in Menge herbeilockt. Man trinkt es aus hölzernen Kännchen, die Stübchen heißen. — Die zum Andenken des h. Bonifacius erbauete Kirche, in welcher auch noch die Bonifaciusfahne aufbewahrt wird, war schon 930 bekannt, und besaß ein wunderthätiges Marienbild, zu welchem viele Wallfahrer mit reichen Spenden kamen. Von diesen erbauete Burggraf Albrecht III. 1424 eine neue Kapelle, von deren Größe und schönem Baustile das alte Gemäuer zwischen Kirche und Thurm noch Zeugniß giebt, daß ihr gänzlicher Verfall wahrhaft zu bedauern ist. Noch besitzt die Kirche 2 Gemälde: die Weisen aus dem Morgenlande mit den 3 kirchbergschen Schlössern, eine Freskomalerei des Mittelalters, und einen Christuskopf von L. Kranach, wie Herr Dr. C. L. F. Schumann, Pfarrer in Dothen, in seiner „Weimar-Eisenachischen Landeskunde ꝛc." Neustadt a. d. O. 1836, bei Wagner, berichtet. Ziegenhain, urk. Czegenhain, hat seinen Namen davon, daß die ursprünglichen Bewohner in einem am Abhange des Berges gelegenen Haine einen Götzen in der Gestalt einer Ziege verehrten, wie eine 1743 daselbst aufgefundene Kupfermünze von der Größe eines Thalers mit dieser Abbildung anzudeuten scheint. —

Von Ziegenhain führt ein Weg durch die Wölmisse nach der Rabisburg, gewöhnlich Luftschiff genannt, einem Vorwerke vom Gute Rabis im Thale. Auf dieser Höhe genießt man eine schöne Fernsicht, besonders nach Rudolstadt zu. Am nördlichen Fuße der Wölmisse liegt Jena-

Franckesche Stiftungen zu Halle

priesnitz, einst Briesenitz, d. h. Birkenhain, welches 48 Häuser mit 230 Einwohnern, einer Kirche, Pfarre und Schule, mit Ziegenhain eine Industrieschule, und 1 Försterei hat, und gute Kirschen und Pflaumen gewinnt. Zwischen dem Hausberge und Jenzig breitet sich der fruchtbare Gembdengrund mit seinen anmuthigen Wiesen, Mühlen und Dörfern aus, am nordöstlichen Ende von dem freistehenden Dorlberge begränzt und von der ganz am Ende dieses Grundes hinter Großlöbichau, auf der Wölmisse aus 2 Quellen im Schillerthale und Löberthale entspringenden Gembde durchflossen. Am Fuße des hier mit Reben bedeckten Jenzigs liegt die Gembdenmühle, welche zu Wenigenjena an der Saale gehört. Dieses Dorf, mit 60 Häusern und 300 Einwohnern, hat auch eine sehr alte Kirche, Pfarre und Schule, und mit Kamsdorf eine Industrieschule, sowie ein Freigut, welches von den Jenensern fleißig besucht wird. Hier ward Schiller, den 20. Febr. 1790, mit Charlotte von Lengefeldt († 1826 zu Bonn) vom Pfarrer Schmidt getrauet.

Auf dem linken Ufer sind in und bei Jena der Fürstengarten, der Fürstengraben, der botanische Garten, der Prinzessin-, sonst Griesbachs Garten, der Eichplatz, der Philosophengang, Kospeda, der Landgrafenberg, mit dem Windknollen, dem Steiger und den rebenreichen Sonnenbergen, das Mühlthal mit seinen wirthlichen Mühlen, nackten Felsenwänden, dem Monumente und der berühmten Schnecke, sowie die schon erwähnten und noch zu erwähnenden Punkte. Auf der Straße nach Naumburg (3 M.) gelangt man über Löbstedt unfern der Saale bei der Unterau, in dessen Nähe das Rauhthal, mit der Margarethenhöhle und ihrer traurigen Sage, eine enge Waldschlucht, durch welche 1806 die Franzosen gegen die Preußen anrückten, nach Zwätzen in reizender Gegend des Saalthales. Es ist ein ansehnliches Dorf mit 70 Häusern und fast 400 Einwohnern, einer Kirche, Pfarre und Schule, hat eine Industrieschule mit Löbstedt, ein Kammergut, welches der geh. Hofrath Schulze für seine landwirthschaftliche Anstalt gepachtet hat, das Vorwerk Jägersberg, eine Försterei, 2 Mühlen und an der Straße einen Gasthof, in welchem der landwirthschaftliche Verein jährlich viermal zusammenkommt. Bis 1809 war der Ort Sitz einer Komthurei des deutschen Ordens. In dem kleinen freundlichen Parke, welcher an die ehemaligen Kommendengebäude stößt, hat der letzte Komthur, Heinrich Moritz von Berlepsch, seinen bei Jena verwundeten, in Zwätzen gestorbenen und begrabenen Landsleuten ein einfaches Denkmal errichtet, mit folgender in Stein gehauenen Inschrift: „Den 46 Sachsen, die am 14. Oktbr. 1806 bei Jena ruhmvoll verwundet, hier für Heilung Ruhe fanden." Berlepsch.

Nicht weniger reichhaltig und interessant, als die Gegenwart Jenas und seiner Umgebungen, ist dessen Vergangenheit; leider gestattet aber der beschränkte Raum nur einen ganz flüchtigen Abriß. Alten Chroniken zufolge ward aus der allmähligen Vereinigung mehrer Dörfer die Stadt, welche bereits 1029 volles Stadtrecht hatte, und ihren Namen vom sorbischen Worte Gehnea (Genea, Geen, Gene, Jena) d. h. Thalmündung erhielt. Es lag noch im alten Thüringen und im Bereiche der Grafen von Orlamünde im Orlgau. Nach dem Tode Wilhelms IV. 1140 fiel es an 3 Linien von Lobdaburg und kam im 14. Jahrh. an die Markgrafen von Meißen. Man umgab die Stadt bald mit Gräben, bethürmter Mauer und festen Thoren. Im 15. Jahrh. hatte sie durch ihre anmuthige Lage, zierliche Bauart, reichen Klöster, Kapellen und Hospitäler, ihren starken Weinbau, lebhaften Straßenverkehr und das öftere Hoflager meißnischer Fürsten einen ausgebreiteten Ruf und behaglichen Wohlstand. Herzog Wilhelm III. feierte hier, am 20. Juni 1446, mit großer Pracht seine Vermählung mit Anna, des Kaisers Albrecht II. Tochter, wo 3860 Pferde in der Stadt untergebracht wurden; aber schon am folgenden Tage störte die Hochzeitfeier der Ausbruch des verderblichen Bruderkrieges, welcher besonders Thüringen mit seinen Verwüstungen heimsuchte. Von Jena trat Herzog Wilhelm den 7. April 1480, seine Wallfahrt nach Jerusalem an, von 98 Personen begleitet, unter denen 14 Grafen waren. — Nach der Landestheilung von 1485 kam Jena an den Kurfürsten Ernst, und ist seitdem bei der ernestinischen Linie geblieben. Seine gemeinschaftlich regierenden Söhne, Friedrich der Weise und Johann der Beständige, ertheilten der Stadt 1492 für ihre getreuen Dienste einen freien Markt. Die Reformazion fand ohne Störung Eingang, aber die Bauern nahmen 1525 am Bauernkriege Theil, und es wurden, nach ihrer Niederlage bei Frankenhausen, so viele auf dem hiesigen Markte enthauptet, daß das Blut wie in Bächen floß. Dagegen erfreute die Stadt 1527 und 1535 die Universität Wittenberg mit einem zeitweiligen Aufenthalte, als dort gefährliche Seuchen herrschten, und den Professoren, wie den Studenten, gefiel der freundliche und gesunde Ort so wohl, daß sie nur ungern denselben wieder verließen. Als später der Kurfürst Johann Friedrich die Universität Wittenberg verloren hatte, dachte er

Franckesche Stiftungen zu Halle

sogleich an die Errichtung einer Universität in Jena, und hatte deßhalb bei seiner Durchreise (den 30. Juni 1547) mit dem Kaiser, welcher mit 19,000 Spaniern und 400 Maulthieren einzog, eine lange Unterredung mit seinen 3 Söhnen. Diese ward denn auch den 19. Mai 1548 zuerst nur als paedagogium provinciale mit großer Freude eröffnet, aber mit noch größerem Jubel die Wiederkehr des unglücklichen Fürsten aus der kaiserlichen Gefangenschaft (d. 4. Sept. 1552) von ganz Jena gefeiert. Endlich ertheilte Kaiser Ferdinand I. 1557 die Bestätigung der Universität, und schon d. 2. Febr. 1558 ward sie feierlich eingeweiht.

Mit der Universität begann eine neue, schöne Periode für Jena: ausgezeichnete Männer in allen Fächern des Wissens verbreiteten ihren Ruf noch über Deutschlands Gränzen und zogen zahlreiche Studenten aus allen Gegenden herbei, deren jährliche Anzahl in früheren Zeiten auf einige Tausende stieg und im Ganzen bis jetzt über 100,000 beträgt. Nur einige ihrer vielen Zierden können hier genannt werden: Weigel, Sagittar, Schubart, Buddeus, Walch, Struve, Griesbach, Schütz, Eichhorn, Illgen, Döderlein, Stark, Loder, Hufeland, Reinhold, Fichte, Schiller (Jena zu Schillers Zeiten [1789—99]. Morgenbl. 1837 No. 86), Schelling, Schlegel, Luden, Döbereiner, Oken, Marezoll, Eichstädt, Wackenroder, Göttling, Suckow, Voigt, Huschke, Kieser u. v. A. Im 30jährigen Kriege litt die Stadt viel durch Einquartierung und Plünderung; außerdem durch Brand 1623, 1630, 1637, 1642, 1658 und zuletzt 1806, sowie zu verschiedenen Zeiten durch Ueberschwemmungen der Saale. Von 1662 bis 1690 war sie Residenz des Herzogs Bernhard, der Manches zu ihrer Verschönerung that, und seines Sohnes Wilhelm, nach dessen Tode sie an Eisenach kam und noch Residenz des Herzogs Johann Wilhelm bis 1698 war. Endlich 1741 ward sie mit Weimar vereinigt. Eine traurige Berühmtheit und großen Schaden brachte ihr das Unglücksjahr 1806 durch die Schlacht in ihrer Nähe, durch Plünderung und Brand, indem am 13. und 14. Oktbr. 21 Häuser abbrannten und die Stadtkirche als Lazareth sehr beschädigt wurde. Später ward aus der Brandstelle der Eichplatz gebildet und dieser am allgemeinen Friedensfeste 1816 mit der Friedenseiche bepflanzt. Bis auf die neueren Zeiten hatte Jena 4 Außenthore und 3 innere überbauete Doppelthore, nebst 1 Pforte, und die Innenstadt war mit einer bethürmten Mauer und tiefem Graben umgeben. Den Stadtgraben hat man nach und nach ausgefüllt und in hübsche Gärten und Spaziergänge verwandelt, die Stadtmauer, Thürme und Thore bis auf den Johannisthor- und Pulverthurm abgetragen. Seitdem ist Jena immer freundlicher geworden und hat auch an Wohlstand wieder zugenommen. Zweimal empfing die Einwohnerschaft mit altdeutscher Biederkeit und Gastfreundschaft glänzende Versammlungen: im Sept. 1836 die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, bei welcher Gelegenheit der seitdem leider zu früh verstorbene Hofrath Zenker sein inhaltreiches „Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und seiner Umgebung ꝛc." bei Frommann herausgab, und im Sept. 1846 die Versammlung der deutschen Philologen, Schulmänner und Orientalisten, welche Dr. Bernhard Matthiä mit seinem „offenen Briefe" nicht so angenehm überraschte. Die Anzahl der Studirenden hat sich zwar vermindert, aber ein edler Sinn für alles Gute, Wahre und Schöne ist, mit jugendlicher Heiterkeit gepaart, mehr als jemals unter ihnen herrschend.

Unterhalb der kamsdorfer Brücke windet sich die Saale zuerst durch den schönen Gembdengrund, dann durch das baumreiche Wiesenthal zwischen Bergen hinab nach Dornburg (3 St.), links an Löbstedt, Zwätzen und Porstendorf, rechts an Wenigenjena, Kunitz und Golmsdorf vorüberfließend. Das Rittergut Porstendorf, an einem Arme der Saale in der Oberau gelegen und von hohen Pappeln und noch höheren Bergen umgeben, hat nur 3 Häuser mit 40 Bewohnern, 1 Mahl- und Oelmühle und an der Straße einen Gasthof. Für Fußgänger ist der Weg auf dem rechten Ufer angenehmer, und zwar zunächst nach Kunitz, welches zum Amte Dornburg gehört, 360 Einwohner in 80 Häusern zählt, Wein- und Ackerbau treibt, und 1 Kirche, Pfarre und Schule, mit Lasan eine Industrieschule, 1 Mahl-, Oel- und Schneidemühle und 1 Wirthshaus hat, wo ein vorzüglicher Eierkuchen gebacken wird. Die Einwohner waren einst die Burgmannen der Kunitzburg und nennen sich davon noch Männer von Kunitz. Seit 1832 führt hier, zwischen Kunitz und Zwätzen, eine hölzerne Brücke von einem Bogen über die Saale, nachdem bei der Ueberfahrt an dieser Stelle so oft Unglück geschehen und 1829 auf einmal 3 Studenten, Semper, Snittger und Wessel, ertrunken waren und der Bruder des Ersteren in Altona 500 Thaler zum Baue einer Brücke bestimmt hatte. Eine Viertelstunde hinter dem Dorfe erhebt sich der Gleißberg, und bildet mit dem im Hintergrunde zusammenstoßenden Jenzig, dessen nordwestliche Spitze die Hunnenkuppe heißt, das berühmte Hufeisen, in dessen Winkel das Dörfchen Lasan lagert, während die vorderste Spitze des Gleißberges die Ruinen der Gleißburg, gewöhnlich

Franckesche Stiftungen zu Halle

die Kunitzburg

genannt, trägt. Nur wenige Mauerreste, ein fast ganz verfallener Thurm und verschütteter Brunnen im Walde sind von der einst stattlichen Burg mit 3 Thürmen noch vorhanden. An dem schroffen Felsenabhange, wo das Hauptgebäude gerade über der Saale gestanden haben soll, ragt noch eine Mauer mit 2 Fensteröffnungen empor, aus denen man, wie von dem Vorsprunge überhaupt, eine reizende Aussicht in's Saalthal von Jena bis Dornburg und weiter genießt. Die Nachrichten von dieser Burg und ihren Besitzern sind durchaus unvollständig und fast nichts als unsichere Vermuthungen; nur so viel weiß man gewiß, daß Herzog Wilhelm sie 1449 Apeln von Vitzthum zur Wiederherstellung übergab, 1453 aber als Sitz eines Friedensstörers belagerte, einnahm und zerstörte. — Eine merkwürdige Erscheinung war 1809 eine vornehme Frau, Madame Ekmann, wie sie sich nannte — in der Umgegend nur die schwedische Gräfinn genannt, — die sich unfern der Ruinen mit einem Knaben und einem Mädchen (Lorenz und Amelie) in dieser Waldeinsamkeit anbauete und bis 1815 hier aufhielt, worauf sie sich nach Wien, später nach München begab und 1829 daselbst starb, während Lorenz 1813 unter die blücherschen Husaren ging und sich nachher in München als Steinzeichner (Ekeman d'Alesson) hervorthat, Amelie aber noch eine Zeit lang in der Waldeinsamkeit blieb, zuletzt aber erkrankte und 1818 im griesbach'schen Hause starb, wo auch sie eine Freistätte gefunden hatte.

Porstendorf gegenüber, wo die Gleiße in die Saale mündet, öffnet sich der weite Grund, die Gleiße genannt, vom gleichnamigen Bache durchflossen, zwischen den mit Laubholz bestandenen Gleißbergen rechts und den mit Reben bepflanzten Leeden links, deren Rücken der an schönen Buchen und seltenen Pflanzen reiche tautenburger Forst bedeckt, während die hohen Leeden, die höchste Spitze des Gleißberges und schöne Waldpartie, herrliche Aussichten in's Saalthal gewähren. In diesem lieblichen Thalgrunde liegen der pflaumenreiche Marktflecken Golmsdorf, mit Kirche und Schule, 70 Häusern und 370 Einwohnern, welche 3 Kram- und Viehmärkte halten, Wein- und Obstbau und Handel mit Heilkräutern treiben; Beutnitz mit Kirche, Pfarre und Schule, welches mit Naura eine Gemeinde von mehr als 300 Einwohnern in 65 Häusern bildet, 1 Industrieschule mit Golmsdorf und Naura, und 2 Mühlen hat, und Weinbau treibt; Löberschitz am Mönchberge, mit Kirche, Pfarre, Schule und 1 Mühle, auch Weinbau und Anbau von Heilkräutern treibend; Jenalöbnitz, südlich davon in einem Seitenthale am Gleißberge, mit 58 Häusern und 270 Einwohnern, Kirche und Schule; Graitzschen mit 68 Häusern und 340 Einwohnern, Kirche, Pfarre und Schule, 2 Mühlen und Gypsbrüchen; Tautenburg, links über dem tautenburger Forste, in einer von allen Seiten mit Waldgebirge umgebenen Schlucht, mit 38 Häusern und 250 Einwohnern, 1 Försterei und Potaschensiederei, einst Sitz der erst 1640 ausgestorbenen Schenken von Tautenburg, von deren Bergschlosse nur noch ein Thurm auf einer kleinen Anhöhe beim Dorfe steht.

Ehe man, von Golmsdorf längs dem Fuße der Gleißberge hinwandelnd, das rechte Saalufer erreicht, erblickt man jenseit der Saale auf einer anmuthigen, 250 F. hohen Felsenwand die 3 Schlösser von

Dornburg,

welche die schöne Gebirgslandschaft eben so freundlich zieren, als sie selbst von ihrer Höhe eine umfassende Aussicht in das anmuthige Saalthal darbieten. Von der Stadt, welche sich nur in einer langen Straße dahinter ausdehnt, kann man nichts sehen. Auf dem rechten Ufer liegt noch dicht an der Saale und der hölzernen bedeckten, auf 2 Wasserpfeilern ruhenden Brücke der Marktflecken Dorndorf, daher gemeiniglich die Brücke genannt, mit 102 Häusern, 570 Einwohnern, 1 Kirche nebst Hospital, Pfarre und Schule, auch 1 Industrieschule, 1 Mahl-, Oel- und Schneidemühle, 1 Brauhause, 1 Potaschsiederei und 3 Gasthöfen. Man treibt Wein- und Obstbau, verfertigt gute Töpferwaaren, besonders Flaschen, und hält 3 Kram- und Viehmärkte. Gegenüber, auf dem linken Ufer, liegt unter dem Schloßberge, und leidet mit Dorndorf viel durch Ueberschwemmungen, das Dorf Naschhausen mit 46 Häusern und 230 Einwohnern, nach Dornburg eingepfarrt und eingeschult. Der dasige Gasthof heißt der Schieferhof. Der Ort hat den halb sorbischen und halb deutschen Namen, wie Naschhausen bei Orlamünde, von seiner Lage unter dem Schlosse oder Hause; denn nasch oder nas ist sorbisch und heißt: unter. Von Naschhausen führt ein steiler, aber schattiger Weg hinauf zu den schönen Gartenanlagen, den großherzoglichen Schlössern und der Stadt Dornburg. Von den 3 Schlössern ist das älteste das alte Schloß am nördlichen Ende, worin das Justiz- und Rentamt seinen Sitz hat, vermuthlich auf dem Grunde der alten kaiserlichen Pfalz erbauet.

Berichtig. in Lief. 18. S. 71 l. 430 Stud. 5 Buchdr. S. 72 l. Fr. Martin. 9 akad. Aerzte.

Franckesche Stiftungen zu Halle